

Quelle Süddeutsche Zeitung, 28.10.2006, Seite 23

Auflage / Leser 442565 / 1465773

Wo die Straßen keinen Namen haben

Sat 1 legt die aufregendste Dramaserie der Saison vor und deutet damit an, was fiktionales Erzählen alles könnte

Der Verlust von Identität spielt in der Psychoanalyse verständlicherweise eine sehr bedeutende Rolle. Auch Filmmacher fanden und finden es faszinierend, Menschen zu inszenieren, die sich nicht mehr erinnern können. Diese Menschen sind vor allem sich selbst und häufig noch einer irgendwie auffälligen Umwelt ausgeliefert. Dabei kann man dann beobachten, dass diese Menschen vor ihrem Trauma ganz andere Persönlichkeiten waren und sich völlig anders gaben.

In dem brillanten Thriller *Tödliche Weihnachten* ist das beispielsweise so. Geena Davis ist zunächst als liebende Mutter und coole Hausfrau zu sehen, die mal einen Unfall hatte. *Mom hat eine Macke*, sagt die süße Tochter gerne, und die attraktive Mom lacht laut mit und schneidet irre Grimassen. Eines Tages beginnt Mom, das Küchenmesser wie ferngesteuert mit einer irren Geschwindigkeit über Karotten, Gurken und Zwiebeln zu bewegen, und am Ende jagt sie das Messer irrgenau in eine Tür. Irgendetwas, das soll man ahnen, stimmt hier nicht.

Auch mit Paul Novak stimmt etwas nicht. Das muss man schon mit der ersten Einstellung begreifen. Paul Novak sagt zu seinem gerade koksenden Partner Boris: „Ich will raus. Bis du dabei?“ Und Boris, aus dem Radio seines 5er BMWs dröhnt *Highway Star* von Deep Purple, Boris sagt: „Pass auf Paul!“ Ein paar Szenen weiter ist Pauls Frau tot, und Paul rast mit seinem Wagen in ein Haus. Komma. Trauma. Identitätsverlust.

Blackout heißt diese vierteilige Serie des privaten Senders Sat 1, in dem es um den von Mišel Maticevic eindrucksvoll gespielten Undercover-Polizisten Paul Novak geht, der sein Gedächtnis, seine Lie-

be und sein bisheriges Leben verliert. Mit Hilfe eines Notizbuches, das er gegen seine Vergesslichkeit füllt, versucht er nun, seine Vergangenheit zu rekonstruieren. Er will herauszufinden, wer seine Frau mit einem Schuss in den Kopf ermordete. Und wer er eigentlich war.

Er war kein wirklich netter Mann. Ursprünglich war *Blackout* auf acht 45-minütige Teile angelegt. Aber Serien laufen gerade ziemlich schlecht, das hört man ständig wie die Warnung vor einer neuen Volkskrankheit. Dabei sind Serien so wichtig für die Bindung der Zuschauer an den Sender und damit für die Bindung der Werbewirtschaft an den Sender. Und plötzlich entschloss sich Sat-1-Geschäftsführer Roger Schawinski (oder er ließ sich entschließen) zu vier Doppelfolgen.

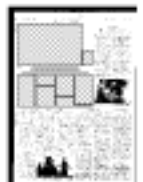
Von außen betrachtet fällt einem dazu ein, dass das eine Entscheidung gewesen sein könnte, die aus Angst vor dem Publikum getroffen wurde. Natürlich ist es schwieriger, ein Programm mit acht Episoden über die Zeit zu bringen, wenn der Einstieg nicht weit über dem Senderdurchschnitt liegt. Bei Sat 1 sind das für 2006 bislang 11,5 Prozent, und die Reduzierung auf vier Doppelfolgen sei der Spannung des Programms geschuldet, heißt es jetzt. *Blackout* würde süchtig machen (was angesichts des Themas nett formuliert ist), und die Sucht solle schneller befriedigt werden.

Jedenfalls ist *Blackout* der in dieser Saison mit Abstand aufregendste serielle Krimi oder beste Thriller, wie man die Geschichte um Selbstfindung und Korruption, um Freundschaft, Verrat, Kollegialität und falsche Kumpanei einord-

nen möchte. Einerseits arbeiten die Regisseure Peter Keglevic und Hans-Günther Bücking mit den üblichen Klischees, etwa, dass verdeckte Ermittler vergessen, auf welcher Seite sie eigentlich stehen. Oder dass sie ihre Erfolge nur zustande kriegen, weil sie mit einem Unterweltpaten gegen den anderen paktieren. Andererseits ist das alles konstant gut fotografiert, wirkungsvoll dargestellt und dramatisiert. Vor allem Roeland Wiesnekker, ein in der Schweiz lebender Niederländer, ist als von seiner Ehe, den Drogen und seiner Arbeit zerstörter Fahnder (Boris) umwerfend. Insgesamt steht allerdings das Ensemble über dem einzelnen: mit Richy Müller, der ein Guter, und Dominic Raacke, der ambivalent sein darf, mit Claudia Michelsen und Ina Weisse, die so sicher den richtigen Ton treffen.

Die Brutalität, mit der in *Blackout* der Ermittlungsalltag eines Sonderkommandos in Verbindung gebracht wird, ist gewagt, doch überzeugend. Fiktionalität sollte viel mehr sein, als sie gerade ist. Obwohl die private Situation der Figuren für die Handlung wichtig ist, ihre Verzweiflung, Hoffnung oder Resignation, bohrt sich der Blick schnell wieder in den Dreck auf der Straße, wo man die Spuren für Verachtung und Totschlag findet.

Produziert wurde *Blackout* von der Typhoon AG mit ihrem Vorstand Marc Conrad. Bei RTL konnte sich Conrad bis Februar 2005 kaum mehr als 100 Tage in der Geschäftsführung halten. Aber daran kann er sich wahrscheinlich nicht mehr erinnern. CHRISTOPHER KEIL, *Blackout*, Sat 1, Sonntag und Montag sowie 5./6. November, jeweils 20.15 Uhr.



Quelle Süddeutsche Zeitung, 28.10.2006, Seite 23

Auflage / Leser 442565 / 1465773



So sehen Freunde aus. Zusammen hatten die Drogenfahnder Paul (Miel Malsicvic, r.) und Boris (Roelnd Wiemcker) eine erfolgreiche Zeit in der Unterwelt – bis Paul aussteigen wollte. Paul verliert alles: seine Frau, sein Gedächtnis und sein bisheriges Leben. Boris hat längst nichts mehr zu verlieren. Foto: Sat 1